



AkDaF-Jahrestagung
24. April 2010
Zürich



Lehr- und Lernziele in der Landeskunde aus DACHL-Sicht



UNIVERSITÉ DE FRIBOURG / FACULTÉ DES LETTRES
UNIVERSITÄT FREIBURG / PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT

■ Mehrsprachigkeitsforschung und
Fremdsprachendidaktik

Deutsch als Fremdsprache/ Deutsch als Zweitsprache

Thomas Studer

Gliederung des Vortrags

- Einstieg: Wer hat die Schweiz entdeckt?
 - Das Eigene und das Fremde, literarisch: „Die Entdeckung der Schweiz“ in Hugo Lötschers *Der Immune* (Diogenes, 1985)
- Das neue DACH(L)-Prinzip
- Was das neue DACH(L)-Prinzip bedeuten könnte
 - Fragen und Erkundungen im Bereich von Sprach- und Landeskundeunterricht
- Was das neue DACH(L)-Prinzip (nicht) bedeuten sollte: Vorläufige Bilanz

Das neue DACH(L)-Prinzip

zitiert nach Astrid Pucharski & Andrea Zank
(AKDaF Rundbrief 59/ 2009, 55)

- Das DACH(L)-Prinzip bedeutet die grundsätzliche Anerkennung der Vielfalt des deutschsprachigen Raumes und die Bezugnahme auf mehr als ein Land der Zielsprache Deutsch im Rahmen des Unterrichts der deutschen Sprache, der Vermittlung von Landeskunde, der Produktion von Lehrmaterialien sowie der Aus- und Fortbildung von Unterrichtenden.

- Das DACH(L)-Prinzip bedeutet
 - die grundsätzliche Anerkennung der Vielfalt des deutschsprachigen Raumes und
 - die Bezugnahme auf mehr als ein Land der Zielsprache Deutsch im Rahmen
 - a) des Unterrichts der deutschen Sprache,
 - b) der Vermittlung von Landeskunde,
 - c) der Produktion von Lehrmaterialien sowie
 - d) der Aus- und Fortbildung von Unterrichtenden.
 - In der Schweiz grösserenteils realisiert v.a. in DaF/DaZ-Studiengängen, auf DaF/DaZ-Tagungen und durch Beteiligung der CH an DACH(L)-Seminaren (2009: ZHAW – chapeau!)

a) Bezugnahme auf mehr als nur ein deutschsprachiges Land – *im Unterricht der deutschen Sprache*

- Welches Deutsch brauchen verschiedene Zielgruppen am jeweiligen Lernort?
- Beispiel Lernort Deutschschweiz:
 - (1) ArbeitsmigrantInnen in Kursen der Ecap
CH-/D-Hdt; rezeptive Dialektkompetenz; CH-Sprachsituation!
 - (2) ausländische Studierende an der ETH in Kursen des Sprachenzentrums Uni/ETH;
CH-/D-Hdt; (rezeptive Dialektkompetenz); (CH-Sprachsituation)
 - (3) Au-pair Mädchen in Migros-Klubschulen
CH-/D-Hdt; rezeptive Dialektkompetenz; CH-Sprachsituation!
 - (4) Insassen in Strafanstalten in internen Sprachkursen
CH-Hdt; rezeptive Dialektkompetenz; CH-Sprachsituation
 - (5) Teilnehmende von ZD-Vorbereitungskursen an der VHS
CH-/D-Hdt; rezeptive Kompetenz auch in D-Hdt und A-Hdt
- Für alle Zielgruppen können authentische Texte aus DACHL (und damit die Plurizentrik) interessant sein.

b) Bezugnahme auf mehr als nur ein deutschsprachiges Land – *bei der Vermittlung der Landeskunde*

– *Welcher Ansatz von Landeskunde?*

Basis: Pauldrach (1992), Zeuner (2004)	Kognitiver Ansatz	Kommunikativer Ansatz	Interkultureller Ansatz
Übergeordnetes Ziel	Wissen: syst. Kenntnisse der Zielkultur	Kommunikative Kompetenz: funktionierende Verständigung	Interkulturelle Kompetenz: andere und sich selbst (besser) verstehen
Inhalte	„Landesbild“, z.B. <i>Politik</i>	Alltagskultur, z.B. <i>Wie Leute wohnen</i>	Kulturspezifische Symbolsysteme und Verhaltensmuster z.B. <i>Zeit, Raum, Wörter</i>

- Kognitiver, kommunikativer und interkultureller Ansatz:
 - Bezugnahme auf mehr als ein deutschsprachiges Land ist in allen 3 Ansätzen möglich,
 - Sensibilisierung für intrakulturelle Unterschiede im deutschsprachigen Raum kann Sensibilisierung für interkulturelle Unterschiede unterstützen,
 - ABER: In allen Ansätzen und besonders im interkulturellen Ansatz ist die Kontrastierung Zielsprachenland-Herkunftsland mindestens so wichtig wie Kontrastierung CH-A/D

c) Bezugnahme auf mehr als nur ein deutschsprachiges Land – *bei der Produktion von Lehrmitteln*

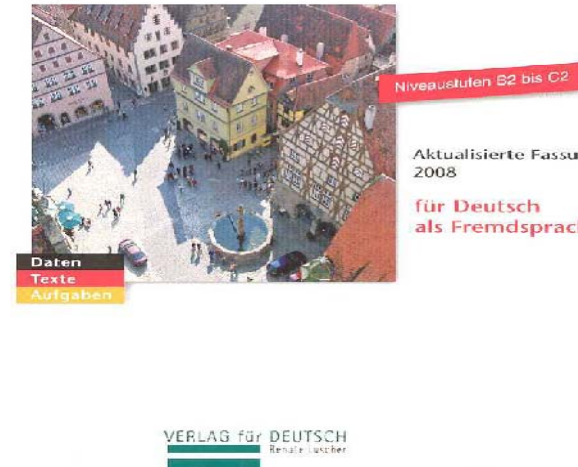
- Im Deutschunterricht und daher auch in Lehrwerken und Zusatzmaterialien müssen Informationen über den ganzen deutschsprachigen Raum berücksichtigt werden. Dabei sind Vielfalt der Quellen und Transparenz der jeweiligen Standpunkte und Sichtweisen wichtige Kriterien. (ABCD-These 5)
 - *vgl. dazu auch „Lehrwerksanalyse und das DACHL-Prinzip“ von Silvia Demmig, 2009, 37: Nutzen die Materialien die Chance der Binnenkontrastivität der deutschsprachigen Länder und Regionen?*
- Die Stimmigkeit landeskundlicher Informationen sollte dadurch gewährleistet werden, dass eine Zusammenarbeit mit Experten der jeweils betroffenen Länder oder Regionen gesucht wird. (ABCD-These 7)

Revival der länderspezifischen, kognitiv ausgerichteten Landeskunde

Im Zeichen der Integrationskurse in D

Zum Zweck der Informationsvermittlung und Selbstdarstellung z.B. in CH oder D

Mangels Phantasie bezügl. Aufgabentypen und didaktischer Konzepte?



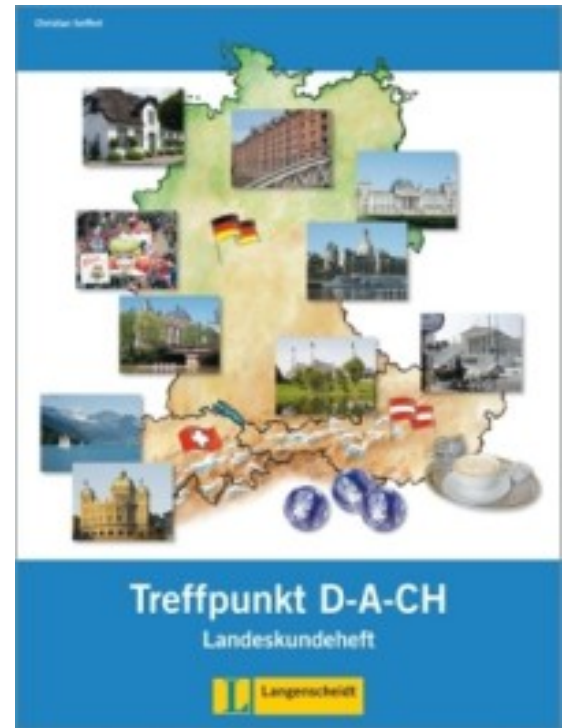
Wie heisst das Deutsch, das Schweizer sprechen?

- a) Alemannisch
- b) Bairisch
- c) Schwyzerdütsch

- Primäre Aufgabe der Landeskunde ist nicht die Information, sondern Sensibilisierung sowie die Entwicklung von Fähigkeiten, Strategien und Fertigkeiten im Umgang mit fremden Kulturen. Damit sollen fremdkulturelle Erscheinungen besser eingeschätzt, relativiert und in Bezug zur eigenen Realität gestellt werden. So können Vorurteile und Klischees sichtbar und abgebaut sowie eine kritische Toleranz entwickelt werden. (ABCD-These 4)

- Treffpunkt DaF (2009)

- Thematisch angelegt und darin ländervergleichend
- An Berliner Platz 1 neu angelehnt (Grundstufe)
- Breites Textsortenspektrum, keine authentischen Texte
 - D-A-CH-Fenster:
 - D, A: Hausmeister, CH: Abwart
 - A, CH: Parterre, D: Erdgeschoss
- „regt zu selbständiger Internetrecherche und interkulturellem Vergleich an“

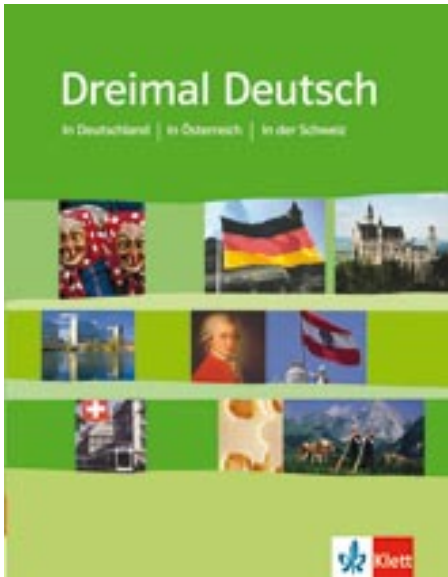


So wohnen Deutsche, Österreicher und Schweizer (S. 31):

	D	A	CH	Ihr Land
Miete	57%	44%	64%	
Eigentum	43%	56%	36%	

Suchen Sie Informationen im Internet: Was ist der „Rütlichswur“?

- Dreimal deutsch (2/2009):



- thematisch angelegt; D dominiert klar, je ein kleines Kapitel über A und CH am Schluss
- A2/B1
- Lesebuch (kurze, vorwiegend beschreibende und erklärende Textesorten) mit Audio-CD; kaum authentische Texte

Beispiel: Schweiz Aktuell (S. 88)

„Das Bild, das Ausländer von der Schweiz haben, ist oft von **Klischees** bestimmt.

Welche kennen Sie?“

„Vorurteile und Klischees sichtbar machen“ (ABCD-Grundsatz 4):

Arbeit am Stereotyp

Stereotype als Janusköpfe

- Stereotypisierung als grundlegender Wahrnehmungs- und Kategorisierungsprozess
- Stereotype als notwendige und normale mentale Schemata

(Lippmann 1922)

- Stereotype als ungerechtfertigt vereinfachende und generalisierende Aussagen

(Quasthoff 1973)

Stereotype: Differenzierung

- Autostereotyp (Selbstbild):
 - Ansicht, die man von der eigenen Gruppe hat
- Heterostereotyp (Fremdbild)
 - Ansicht die man von der fremden Gruppe hat

Ausgangskultur <i>z.B. D-CH</i>	Zielkultur <i>z.B. D</i>
das eigene Autostereotyp <i>D-CH über D-CH</i>	das fremde Heterostereotyp <i>D über D-CH</i>
das eigene Heterostereotyp <i>D-CH über D</i>	das fremde Autostereotyp <i>D über D</i>

- **Didaktisch interessante Konstellationen**
(nach Erdmenger 1996)

1. Ausgangspunkt: das eigene Autostereotyp

- Betonung der Andersartigkeit der fremden Gruppe (z.B. D) gegenüber der eigenen Gruppe (z.B. CH)
 - *wirkt kontakthemmend (?)*
- Bewusstmachung gleicher normativer Erwartungen der eigenen und der fremden Gruppe
 - *wirkt kontaktfördernd (?)*

2. Ausgangspunkt: das eigene Heterostereotyp (im Vergleich zum fremden Autostereotyp)

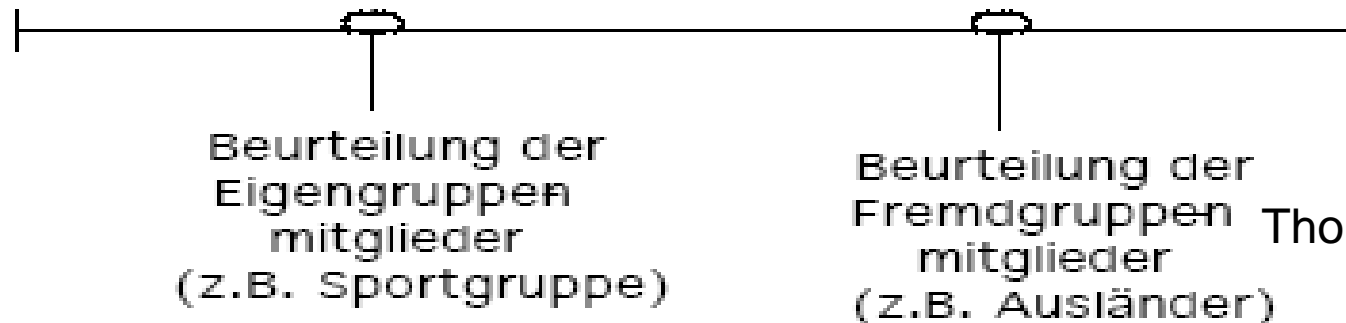
- Diskrepanz zwischen eigenem Heterostereotyp (D-CH über D) und fremdem Autostereotyp (D über D) wird als „**objektive soziale Urteilsdivergenz**“ bezeichnet.
 - Die Divergenz ist ‚objektiv‘, weil sie empirisch feststellbar ist und insofern wirklich besteht: Beide Gruppen ‚besitzen‘ die entsprechenden Stereotype tatsächlich.
- *Ansatzpunkt der didaktischen Arbeit:* nicht das fremde Autostereotyp, sondern das eigene Heterostereotyp. Ziel: Kontrastierung des eigenen Heterostereotyps mit dem fremden Autostereotyp. *Schweizer denken, Deutsche seien ‚forsch‘ bzw. sehr direkt. Deutsche denken das so von sich weniger.*

Zur Theorie der sozialen Identität (Taifel 1982)

- Jedes an einer Person beobachtete Verhalten lässt sich klassifizieren als ‚eher gruppentypisch‘ oder als ‚eher individuell determiniert‘.
- Fremdgruppenmitglieder werden auf dem Beurteilungskontinuum mit den Polen ‚eindeutig gruppentypisches Verhalten‘ und ‚eindeutig individuum-typisches Verhalten‘ eher dem gruppen-typischen Pol zugeordnet.

maximal
individuell
determiniertes
Verhalten

maximal
gruppen
typisches
Verhalten



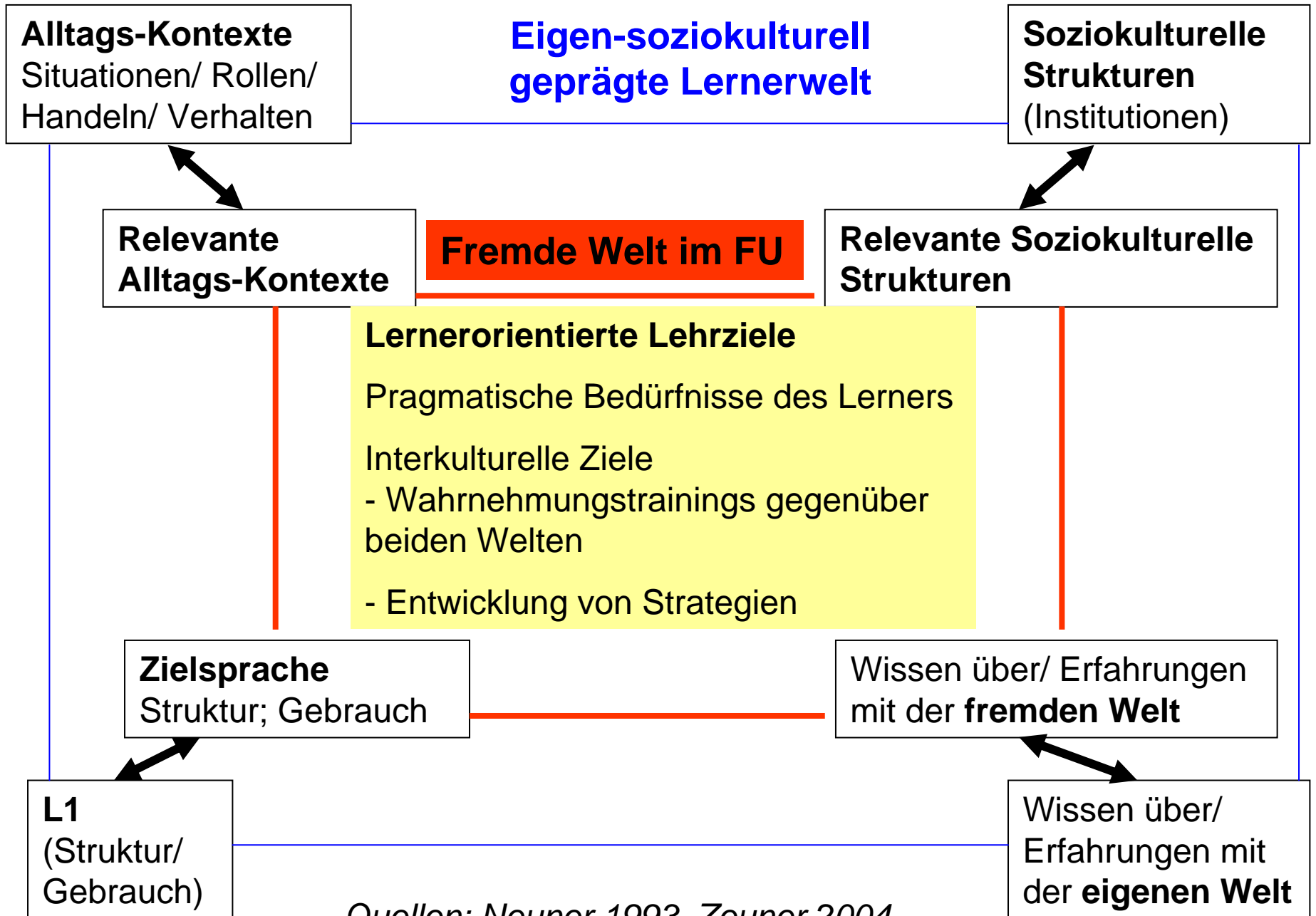
- Konsequenzen:

- Tatsächlich individuelles Verhalten von Mitgliedern fremder Gruppen wird als gruppentypisch klassifiziert und damit gleichsam ‚depersonalisiert‘, d.h. als gleichförmig und einheitlich wahrgenommen. Mitglieder einer Fremdgruppe werden zu Trägern der (meist abgelehnten) Merkmale der Fremdgruppe.

(Es gibt zuverlässige und unzuverlässige Schweizer, aber Schweizer tendieren dazu, Italiener als unzuverlässig wahrzunehmen...)

- Verläuft eine individuelle Begegnung mit einem Vertreter der Fremdgruppe trotz aller Vorurteile gegenüber der Gruppe als Ganzes positiv, dann wird die Zielperson eher als untypischer Gruppenvertreter wahrgenommen und bewertet. Eine Veränderung der vorurteilshaften Bewertung der gesamten Fremdgruppe wird dagegen kaum vorgenommen.

(„Der zuverlässige Italiener ist ein untypischer Italiener“.)



Quellen: Neuner 1993, Zeuner 2004

Ansätze zur vergleichenden Kulturbetrachtung: *Hall (1984 [1976])*

- Modell der Kulturen mit den Bereichen
 - *Zeitsprache*
 - *Raumsprache* und
 - *Kontextbezug sprachlicher Äußerungen*

Raumverständnis (nach Özgent 2008)

	E.T. Hall (1965): USA
Intime Distanz Familie, Verliebte, Kinder	20 - 60cm
Persönliche Distanz Ehepartner, persönl. Gespräche	60 - 150cm
Gesellschaftliche Distanz Hausfrau-Postbote, Kunde-Verkäufer, Chef-Angestellte	1,5 - 4m
Öffentliche Distanz Vortragende-Publikum	4 - 8m und mehr

Raumverständnis (nach Özbent 2008)

	E.T. Hall (1965): USA	Baltas/Baltas (2005): Türkei
Intime Distanz Familie, Verliebte, Kinder	20 - 60cm	0 – 25cm
Persönliche Distanz Ehepartner, persönl. Gespräche	60 - 150cm	25 – 100cm
Gesellschaftliche Distanz Hausfrau-Postbote, Kunde- Verkäufer, Chef-Angestellte	1,5 - 4m	1 - 2,5m
Öffentliche Distanz Vortragende-Publikum	4 - 8m und mehr	mehr als 2,5m

Kontextbezug sprachlicher Äußerungen

hoher Kontextbezug

- Viel gemeinsames Hintergrundwissen
- Bedeutungskonstitution
 - über Orientierung am Gesamtzusammenhang
- Indirekter Kommunikationsstil
 - viele implizite Bedeutungen; Wichtigkeit von para- und nonverbalen Kontextualisierungshinweisen
- Konsequenz
 - Sprachliche Äusserungen lassen viel Deutungsspielraum, der von den Kommunikationspartnern aufgefüllt werden muss

geringer Kontextbezug

- weniger gemeinsames Hintergrundwissen
- Bedeutungskonstitution
 - über die Orientierung an Einzelinformationen
- direkterer Kommunikationsstil (mehr explizite Informationen)
- Konsequenz
 - Sprachliche Äusserungen lassen den Kommunikationspartnern nur einen kleinen Deutungsspielraum

Lower Context Culture

German

Scandinavian

American

English Canadian

French Canadian

French

Italian

Spanish

Mexican

Greek

Arab

Chinese

Japanese

Higher context Culture

• Vorläufige Bilanz

- Die Inhalte des neuen DACH(L)-Prinzips (so, wie es sich bis jetzt abzeichnet!) sind in den ABCD-Thesen zu einem beträchtlichen Teil schon angelegt.
 - Weiterentwicklung in Richtung Mehrsprachigkeit und interkulturelle Kompetenz bleibt ein Desiderat.
- Die vom DACH(L)-Prinzip geforderte Kontrastierung der deutschsprachigen Länder kann die Sensibilisierung für intrakulturelle Unterschiede im deutschsprachigen Raum unterstützen.
 - Art und Umfang der Kontrastierung sollten aber immer mit Blick auf die Zielgruppen und Lernorte festgelegt werden.
- Es ist noch wenig deutlich, wie sich das DACH(L)-Prinzip zu noch grundsätzlicheren landeskundlichen Zielen verhält:
 - Für die Entwicklung interkultureller Kompetenzen ist der Kontrast zwischen Zielsprachenland und Herkunftsland mindestens so wichtig wie eine ländervergleichende Landeskunde.
 - Ein zentrales Lernziel interkultureller Landeskunde besteht darin, das Fremde – und dadurch das Eigene! – besser zu verstehen.
 - In diesem Zusammenhang ist die Arbeit an Stereotypen besonders wichtig.